

Augsburg, Anita



geb. 22. September 1857 in Verden, gest. 20. Dezember 1943 in Zürich, Frauenrechtlerin, Dr. iur.

Anita Theodora Johanna Sophie Augspurg wurde am 22. September 1857 in Verden an der Aller als jüngstes von fünf Kindern geboren. Die älteste Schwester hatte eine Ausbildung zur Lehrerin absolviert, und das jüngste Kind war ein geeignetes Studienobjekt. So konnte Augspurg bereits mit vier Jahren lesen und schreiben. 1864 wurde sie eingeschult und besuchte bis 1874 die örtliche Mädchenschule. Obwohl sie nicht den geringsten Wunsch verspürte, Lehrerin zu werden, meldete sie sich zu einem privaten Schnellkurs für das Preußische Lehrerinnenexamen an, um Verden zu entkommen. Die Eltern bewilligten ihr ein Jahr in Berlin. Bereits nach einem halben Jahr bestand Augspurg im Herbst 1879 das Examen. Um nicht verfrüht wieder nach Verden zurückkehren zu müssen, meldete sie sich für ein Turnlehrerinnenexamen an. Gleichzeitig mit dem zweiten Examen wurde sie volljährig und erhielt von der Großmutter ein Legat, das ihr die finanzielle Unabhängigkeit vom Elternhaus sicherte. Augspurg nahm nun Schauspielunterricht. 1881 erhielt sie ihr erstes Engagement am Meininger Hoftheater. Sie spielte danach in Riga, Amsterdam und 1884/85 in Altenburg. Anschließend verließ sie die Bühne.

Durch ihre Schwester lernte Augspurg Sophie Goudstikker kennen, mit der sie im November 1886 nach München zog. Die beiden Frauen ließen sich zu Fotografinnen ausbilden und eröffneten im Juli 1887 das Fotoatelier „Elvira“, das dank ihrer Fotos mit bisher unbekannten Motiven – Frauen am Schreibtisch oder in Denkerhaltung – schnell erfolgreich wurde. In jene Zeit fielen auch die ersten Kontakte zur Frauenbewegung. Interesse für Politik hatte Augspurg schon seit Jahren und die Frauenbewegung war ihrer Ansicht nach nicht von der Politik zu trennen. 1890 wurde sie Mitglied des von der Frauenrechtlerin und Bildungsreformerin Helene Kettler gegründeten Vereins Frauenbildungsreform (früher Frauenverein Reform), der die vollständige Öffnung aller Bildungseinrichtungen für Frauen forderte. Auf Initiative des Vereins wurde schließlich am 16. September 1893 in Karlsruhe das erste deutsche Mädchengymnasium eröffnet. Augspurg hielt die Eröffnungsrede. Seit 1891 war sie Mitglied des Vorstands des Vereins, 1895 trat sie aus. Mit dem fortschreitenden Engagement in der Frauenbewegung und der Agitation um das entstehende neue Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) realisierte Augspurg, dass die Frauenbewegung ohne gründliche Fachkenntnisse im Zivil- und Staatsrecht in Rechtsfragen immer dilettieren würde. Recht und Bildung, so ihre Ansicht, seien die beiden Forderungen der Frauenbewegung. Außerdem war sie der Ansicht, dass die Beschäftigung männlicher Juristen keine genügende Garantie für die Forderungen bieten könne,

die Frauen hinsichtlich ihrer Rechtslage an eine moderne Gesetzgebung zu stellen haben, vielmehr müssten Frauen zur Wahrnehmung und Sicherung ihrer Rechte selbst über die nötigen juristischen Kenntnisse verfügen. 1899 gründete Augspurg gemeinsam mit Minna Cauer, Lida Gustava Heymann und anderen Feministinnen den Verband Fortschrittlicher Frauenvereine.

Augspurg hatte begriffen, dass sie mehr Wissen brauchte, um die Rechte von Frauen zu erkämpfen. Sie beschloss deshalb, sich zum Wintersemester 1893/94 in Zürich für Jura einzuschreiben. Im Gegensatz zum Deutschen Reich genügte hier das Lehrerinnenexamen sowie der Nachweis über eine zureichende Kenntnis der alten Sprachen. 1895/96 wechselte sie für ein Semester als Gasthörerin nach Berlin. Anschließend hätte sie gern noch ein Semester in München studiert, ihr „gehorsames Gesuch“ an das Bayerische Kultusministerium um Zulassung zu den Vorlesungen wurde jedoch wegen grundsätzlicher Bedenken gegen das juristische Frauenstudium und im konkreten Fall wegen ihrer Agitation gegen das BGB abgewiesen. So kehrte Augspurg nach Zürich zurück und meldete sich 1897 mit der Arbeit „Über die Entstehung und Praxis der Volksvertretung in England“ zur Promotion an. Noch in Zürich hatte sich die Jurastudentin gemeinsam mit → Anna Mackenroth an der Gründung des Schweizerischen Vereins Frauenbildungsreform beteiligt. Beide gehörten als Korrespondentinnen und Beisitzerinnen zusammen mit den Schweizer Frauenrechtlerinnen Emma Boos-Jegher und Rosalie Wirz-Baumann dem Vorstand an. Der Verein stellte fest, dass Frauen aufgrund der Zürcher Kantonsverfassung das Stimmrecht hatten. 1895 war in Zürich der Internationale Studentinnenverein gegründet worden. Auch in diesem Verein war Augspurg ein aktives Mitglied.

Nach Deutschland zurückgekehrt, zog die promovierte Juristin nach Berlin zu Minna Cauer, einer der bekanntesten Vertreterinnen der Frauenbewegung. Es gab kaum einen Bereich des politischen Lebens, in dem sich Augspurg nicht zu Wort meldete. Sie forderte Schutz gegen Belästigung und Vergewaltigung durch Vorgesetzte und einen Eheboykott, sie engagierte sich für die Rechte von Müttern und ihren unehelichen Kinder, sie kämpfte gegen den Frauenhandel, gegen Sondergesetze für Prostituierte und für das Recht auf Schwangerschaftsabbruch. Vor allem aber gab es drei Themen, die ihr Leben bestimmten: Familienrechtsreform, Frauenstimmrecht und Pazifismus.

Gerade im Kampf gegen die Kodifikation des BGB gab es viel zu tun: Aktionen gegen das BGB, Vorträge, Aufklärungsarbeit, Änderungsvorschläge in den Lesungen im Reichstag, eine Unterschriftensammlung gegen die Verabschiedung des BGB – der sogenannte Frauenlandsturm – und Versammlungen in vielen deutschen Städten. Nachdem das BGB in Kraft getreten war, und zwar ohne dass die Stimmen der Frauen gehört worden waren, hielt Augspurg gemeinsam mit der Juristin → Marie Raschke Rechtskurse für Frauen im Familienrecht. Die Kurse regten die Frauen an, die ihnen zugestandenen Rechte wie die Übernahme von Vormundschaften wahrzunehmen. Daneben half Augspurg Cauer bei der Herausgabe der „Frauenbewegung“, redigierte von 1899 bis 1906 die Beilage „Parlamentarische

Angelegenheiten und Gesetzgebung“ und gab eine wöchentlich erscheinende Frau-enbeilage zur Tageszeitung „Der Tag“ heraus.

Im Januar 1902 gründeten Augspurg und die Frauenrechtlerin Lida Gustava Heymann in Hamburg den Deutschen Verein für Frauenstimmrecht. Anders als in Preußen und anderen deutschen Bundesstaaten gab es in Hamburg kein Verbot für Frauen, politischen Vereinen oder Parteien beizutreten. Der Verein forderte nicht nur eine Angleichung an das Männerstimmrecht, sondern das allgemeine, freie, gleiche und geheime Wahlrecht für Männer und Frauen. 1904 gründete Anita Augspurg im Kontext des Treffens des International Councils of Women 1904 in Berlin die International Woman Suffrage Alliance (IWSA) mit, in deren Vorstand sie auch gewählt wurde. Damit gehörte sie nun zu den international gefragtesten deutschen Feministinnen.

Dazu trug vor allem ihr drittes Herzensthema bei, die internationale Friedensfrage. Im Februar 1915 gehörten Augspurg und Heymann, in Deutschland als Vaterlandsverräterinnen beschimpft, zu den wenigen Frauen aus kriegsführenden und neutralen Staaten, die in Den Haag eine dort geplante Internationale Frauenkonferenz gegen den Krieg vorbereiteten. Unter dem Vorsitz von Augspurg und der niederländischen Frauenrechtlerin Aletta Jacobs wurde die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF) gegründet. Man forderte eine allgemeine Abrüstung, die demokratische Kontrolle von Rüstung und Waffenhandel, einen internationalen Schiedsspruch durch den Völkerbund, die Ächtung von Vergewaltigung im Krieg sowie die Gleichberechtigung von Frauen auf allen Gebieten. Präsident Wilson nahm einen Teil der Forderungen der Frauen aus Den Haag auf, als er seine Ideen für die Nachkriegsordnung entwickelte.

Nachdem die deutschen Frauen 1918 das Stimmrecht erhalten hatten, war Augspurg im November 1919 als Vertreterin der Frauenbewegung Mitglied des provisorischen Münchener Parlaments. Im selben Monat erschien das erste Heft der von ihr und Heymann gegründeten Zeitschrift „Die Frau im Staat“, die als Forum für feministische, radikaldemokratische und pazifistische Positionen dienen sollte. München war inzwischen zur Hauptstadt der Nationalsozialisten geworden. Veranstaltungen des IFFF wurden häufiger gestört. Augspurg, Heymann und Ellen Ammann vom Katholischen Frauenverein wurden beim bayerischen Innenminister mit der Bitte vorstellig, den Österreicher Adolf Hitler aus Bayern auszuweisen.

Am 30. Januar 1933, dem Tag der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten, befanden sich Augspurg und Heymann auf Reisen auf Mallorca. Sie kehrten nicht mehr nach Deutschland zurück, denn beide standen seit 1923 auf der Liste der Menschen, die die Nationalsozialisten als Erste beseitigen wollten. Beide wurden ausgebürgert, ihr nicht unbeträchtlicher Besitz wurde eingezogen: Das von den beiden eingerichtete Archiv der Frauenbewegung verschwand und ist nie mehr aufgetaucht. Die nunmehr staatenlosen Frauen überlebten mithilfe von Freund*innen in Zürich. Beide litten sehr unter der politischen Lage in Deutschland und der erzwungenen Untätigkeit im Exil. Augspurg starb am 20. Dezember 1943 im Zürcher Exil.

Augspurg, Anita

Werke (Auswahl): Über die Entstehung und Praxis der Volksvertretung in England, Diss. München 1898; Rechtspolitische Schriften. Kommentierte Studienausgabe, hg. von Christiane Henke, Köln 2013; Augspurg, Anita und Heymann, Lida Gustava: Erlebtes – Erschautes. Deutsche Frauen kämpfen für Freiheit, Recht und Frieden 1850–1940, hg. von Twellmann, Margrit: Meisenheim am Glan 1977 (ND Frankfurt am Main 1992).

Literatur (Auswahl): Berneike, Christiane: „Nichts ist unmöglich“. Anita Augspurg – eine biographische Recherche, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1995, Zürich 1994, S. 155–185; dies.: Die Frauenfrage ist Rechtsfrage. Die Juristinnen der deutschen Frauenbewegung und das Bürgerliche Gesetzbuch, Baden-Baden 1995, S. 44–66; Dünnebier, Anna und Scheu, Ursula: Die Rebellion ist eine Frau. Anita Augspurg und Lida G. Heymann. Das schillerndste Paar der Frauenbewegung, Kreuzlingen 2002; Gelblum, Amira: „Frieden ohne Freiheit ist ein Schwindel“. Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann – Leben und Politik im Exil, in: Ariadne 32/1997, S. 26–32; Gerhard, Ute: Anita Augspurg (1857–1943), Juristin, Feministin, Pazifistin, in: Kritische Justiz (Hg.): Streitbare Juristen. Eine andere Tradition, Baden-Baden 1988, S. 92–103; Henke, Christiane: Anita Augspurg, Hamburg 2000; Kinnebrock, Susanne: Anita Augspurg (1857–1943). Feministin und Pazifistin zwischen Journalismus und Politik. Eine kommunikationshistorische Biographie, Herbolzheim 2005; Meder, Stephan, Duncker, Arne und Czelk, Andrea (Hg.): Die Rechtsstellung der Frau um 1900, Köln 2010; Meister, Monika: Gehirn- und Zwitterwesen: die Frauenrechtlerin Anita Augspurg, München 1985; Stadler-Labhart, Verena: Erste Studentinnen der Rechts- und Staatswissenschaften in Zürich, in: Zürcher Taschenbuch für das Jahr 1981, Zürich 1981, S. 74–112.

Quellen: Staatsarchiv Zürich, StAZ. 105 h. 4, 1997; Universitätsarchiv München Senatsakten 110/2 1896–1900.